

Aspekte der Struktur genetivischer Ortsnamen in Ostmitteleuropa und angrenzenden Gebieten

1. Bisherige Forschungen zum Problem der genetivischen Ortsnamen

1) Die GON sind bereits 1905 von Julius MIEDEL erörtert worden. Er faßte die GON als sprachliche Ellipsen auf, bei denen das Grundwort (GW) im Laufe der Überlieferungszeit abgefallen sei. Er nannte die Beispiele 824 *Mahtolfeshus* > *Magdlos*, 923 *Otkaresdorf* > *Mottgers*, 872 *Paldrammisriod* > 894 *Paldrammes*.

2) Eine systematische Untersuchung der GON Österreichs hatte Walther STEINHAUSER 1927 vorgelegt. Das Anliegen seiner Arbeit bestand vor allem in der Analyse des Zusammenhanges zwischen dem vorliegenden Namentyp und den Bedingungen für die Besiedlung. Er versuchte zu erklären, wieso GON in bestimmten Gebieten massenhaft auftreten, während sie in anderen Gebieten völlig fehlen.

Nach seinen Erkenntnissen sind die Entstehungsbedingungen für GON vor allem mit dem raschen Emporwachsen vieler kleiner Siedlungen gegeben.

3) Eine zusammenfassende Darstellung der GON findet man bei Adolf BACH (1952),¹ der eine Typologie der GON vorschlug, indem er sie nach den ehemaligen Grundwörtern gliederte. Er unterschied dabei elliptische Ortsnamen und elliptische Personennamen:

Vgl.: *zu dem *Sigmars Rod* > *zu dem *Sigmars*, *zu des *Sigmars Sohn* > *zu des *Sigmars*, *zu den *Sigmars Leuten* > *zu den *Sigmars*

Mit der Theorie von BACH würden die GON wiederum als sprachliche Ellipsen erfaßt, die das GW im Laufe des Sprachgebrauchs verloren haben. Das jedoch scheint nur bei den wenigen Beispielen der Fall zu sein, die mit einem GW überliefert sind.

Vgl. den im Untersuchungsgebiet (UG) auftretenden ON *Wallrabs* (s. Hildburghausen):

908 *Walahrameswinida* (Dob. I, 314), 1332 *Walrabans* (LdGH A 113) zu einem PN *Walahraban* (Fö. I, 1518) und dem GW ahd. *winida* ‚Weide‘.

4) Eine grundlegende und viel diskutierte Studie zu den GON legte 1961 Henning KAUFMANN vor. Im Mittelpunkt der Arbeit stand vor allem die Präsentation eines von ihm neu entdeckten Subtyps genetivischer ON, die aus einem germanischen PN und einer lateinischen Genetiv-Endung *-i-* gebildet sind. Diese ON seien als germanisch-lateinische Mischformen im Zusammenhang mit der frühmittelalterlichen Frankenkolonisation zu betrachten.² Für unser Untersuchungsgebiet (UG) läßt sich dieser Typ kaum nachweisen. Vielleicht kann der ON *Themar*, vor 796 *Tagamari*, um 1160 *Tagamares* (StNb, 275) in diesen Zusammenhang eingeordnet werden. Einige ON auf *-mar* unseres UG wie *Geismar* oder *Wiedemar* sind wohl als alte Stellenbezeichnungen mit ahd. *-mari* ‚stehendes Gewässer, wässriges Gelände, Sumpf‘ zu interpretieren.

2. Die GON und ihre Verbreitung im UG

1) Die genetivischen ON sind im gesamten obd. und md. Gebiet verbreitet. Als Hauptverbreitungsgebiet ist der Allgäu mit fast 500 Namen hervorzuheben. Sie kommen in der Schweiz, in Vorarlberg, in Schwaben, in Ober- und Niederösterreich vor und finden sich in der Oberpfalz und in Oberfranken, im Sudetengebiet und Westungarn. Jüngere Bildungen sind auch im niederdeutschen Gebiet zu finden. In Mitteldeutschland treten sie im Taunus, im Odenwald, in Oberhessen, der Wetterau, im Fuldaischen, in der Rhön, im Meiningerischen, im Thüringer Wald und in Sachsen auf.³ Sie erscheinen besonders im gebirgigen Gebiet, so am Vogelgebirge, in der Rhön, am Thüringer Wald, am Frankenwald bis zum Fichtelgebirge und bis in die nördliche Oberpfalz.

2) Das Untersuchungsgebiet, der ostmitteldeutsche Raum, umfaßt vor allem Thüringen, Sachsen und Schlesien. Damit ist der historische Hintergrund für die einzelnen Teilgebiete als völlig unterschiedlich zu kennzeichnen. Thüringen nimmt hier eine Sonderstellung ein. Es handelt sich nicht um ein im 12./13. Jahrhundert besiedeltes Gebiet, sondern um ein Altsiedelland. An der Besiedlung des deutschen Ostens sind oberdeutsche, mitteldeutsche und niederdeutsche Siedlerströme beteiligt gewesen, die zunächst als Minderheiten gegenüber der slavischen Bevölkerung auftraten. Oberfranken, die nördliche Oberpfalz und Nordböhmen stehen in deutlichen siedlungsgeschichtlichen Beziehungen zu Ostmitteldeutschland und werden mit im UG erfaßt.

Die GON sind, wie sich während der Zusammenstellung des Materials herausgestellt hat, kein typisch ostmitteldeutscher Namentyp. Sie kom-

men nur im südlichen Teil Ostmitteleuropas, d.h. in Südthüringen und Südwestsachsen vor. Dabei erscheint der Südwesten Thüringens als ein Randgebiet eines Areals um Fulda, die GON in Sachsen dagegen stehen in südlichen, d.h. nordbairischen Zusammenhängen. Insgesamt wurden für das UG ca. 400 GON erfaßt, davon ca. 100 für Thüringen, ca. 200 für Nordostbayern, 28 für Sachsen und ca. 80 für die zu untersuchenden Teile Böhmens.

3. Versuch einer Typologie der GON anhand der sprachlichen Struktur

Bereits STEINHAUSER hatte zwischen *echten*, d.h. GON aus PN, und *unechten*, d.h. GON aus Appellativa, unterschieden. Im UG sind GON aus Appellativa besonders in Nordostbayern und in den Sudetenländern zu finden. Dabei sind in Böhmen und Mähren diese Namen noch weiter als die echten Genetive verbreitet. Es existieren Formen, bei denen das Auftreten des genetivischen -s nicht aus dem Sprachgebrauch erklärt werden kann: Der ON *Brüx*, dem das Lexem *Brücke* f. zugrunde liegt, ist wohl dem Wirken von Analogieprozessen zuzuschreiben.⁴

Beim böhmischen Material muß natürlich die Problematik des Sprachkontaktes zusätzlich mit in die Betrachtungen einbezogen werden. Man findet deutsche und tschechische Basislexeme (BL). Besonders häufig sind die genetivischen Verkleinerungen wie *Dörflas*, *Höflas*, *Pürglitz* anzutreffen. Hier scheint es sich fast um einen eigenen Bildungstyp zu handeln.

Das erste Kriterium für eine Typologie genetivischer ON ergibt sich aus der Unterscheidung von appellativischen und proprialen BL.

Eine weitere Subklassifizierung wurde für die proprialen BL mit der Anwendung von strukturellen Kriterien erreicht. Sie wurden nach *Ein-stämmigkeit* (Kurznamen) und *Zweistämmigkeit* (Vollnamen) von PN unterschieden und noch weiter nach den Zweitstämmen der Vollnamen und den Suffixen der Kurznamen aufgegliedert. Die *christlichen PN* als Lehnamengut bilden einen eigenen Subtyp. Auch die *Beinamen* (BN), die mitunter nur schwer von den anderen PN-Typen abgrenzbar sind und strukturell verschiedene Muster aufweisen, werden gesondert erfaßt.

Das gleiche gilt für *slavische PN*, die aufgrund der vom Deutschen verschiedenen Zweitglieder bzw. Suffixe in der Typologie extra aufgeführt werden. *Appellativische BL* können weiter nach inhaltlich-semantischen Kriterien abgegrenzt werden.

In Verbindung mit der Typologie können besondere onymische Endelemente herausgearbeitet werden, die sich bei einer synchronen Sicht auf die GON ermitteln ließen⁵. Die GON sind ohne GW oder Suffix gebildet, was in der deutschen Toponymie eher selten ist, da die meisten deutschen ON entweder Komposita oder Derivationen darstellen und sich nach den Grundwörtern bzw. Suffixen in Reihen zusammenfassen lassen. In Verbindung mit dem Genetiv *-s* sind bestimmte Endelemente entstanden, die für die GON charakteristisch sind und die eine Tendenz der Reihenbildung zeigen.

Die Typologie soll zunächst kurz vorgestellt werden:

1. GON aus Propria

1.1. GON aus zweistämmigen deutschen PN

Diese zweistämmigen Vollnamen wurden nach ihren Zweitstämmen subklassifiziert, z. B.:

- *Hardu*: Dietharz (s. Gotha) zum PN *Theothard*,
- *Maru*: Almars† (w. Schmalkalden) zum PN *Alamar*,
- *Vulfa*: Reumles † s. Meiningen zum PN *Rimulf*.

Es folgen zwei Beispiele für die oben erwähnten Endelemente:

1) Das Endelement *-les*, das vor allem bei GON aus PN mit *-l-* in der zweiten Konstituente (wie *Bald*, *Hildi*, *Vald*, *Vulfa*) auftritt.

Vgl.: *Ahles*† (b. Schwallungen, sw. Schmalkalden) 1130 *Aboldes* (ZHG 1936, 33) zum PN *Abold*; *Reumles*† (s. Meiningen) 1350 *Rymolfis* (LdGH C 221) zum PN *Rimulf*; *Ringles* †.

2) Das Endelement *-mes*, meist bei GON aus PN, deren zweite Konstituente mit *-m-* beginnt (wie *Mana*, *Mâru*).

Vgl.: *Hermes* (ö. Stadtsteinach) 1405 *Hermans* (Z/H 1911, 171) zum PN *Heriman*; *Weidmes* (w. Münchberg) 1182 *Widemar*, 1409 *Weitmans* (Z/H 1911, 1983) zum PN *Widemar*; *Mölmes(hof)* (nnö. Frauensee) 1512 *Wilmaß* (UB Kl.F 392) zum PN *Wilmar*.

1.2. GON aus deutschen Kurznamen

Die Kurznamen wurden weiter nach ihren Suffixen untergliedert, es ergaben sich z. B. PN auf *-(i)lîn* wie in Epplas (w. Hof) der PN *Eppelin*, in Günzlas (sw. Wunsiedel) der PN *Gunzelin*; oder PN auf *-man* wie in *Putzmanns* † (s. Weißenbrunn ö. Vilseck) der PN **Buzeman*, in *Sitzmanns* † (b. Grafenwöhr) der PN **Sitzmann*.

Die Ausbildung eines spezifischen Endelementes, nämlich *-las/-les/-los*, ist besonders bei den GON aus PN auf *-(i)lín zu beobachten*:

Vgl.: *Bärlas* (ö. Münchberg) 1419 *Perleyns*, 1439 *Perlas* (Z/H 1920, 136) zum PN **Berelin*; *Epplas* (w. Hof) 1348 *Eppeleins* zum PN *Eppelin* (Z/H 1920, 71).

Weitere Beispiele für diesen Subtyp, der vor allem im bairischen Material auftritt, sind *Kindlas* (sö. Vilseck); *Lienlas* (ö. Bayreuth); *Modlos* (s. Bad Brückenau); *Mönlas* (w. Vilseck); *Nöttles* (s. Pegnitz); *Rödlas* (sö. Forchheim); *Schadlos* (s. Bamberg); *Schöchleins* (b. Ebermannstadt); *Schödlas* (w. Münchberg); *Weiglas* (b. Stadtsteinach).

1.3. GON aus slavischen PN

Diese PN wurden wie die deutschen PN nach den Zweitstämmen bzw. nach den Suffixen weiter aufgefächert, z. B. zweistämmige slavische PN auf *-slav* in den ON *Roslas* (w. Kemnath) der PN *Rozslav*; *Paslas/Bohuslav* (nw. Teplá/Tepl) der PN *Bohuslav*; *Praßles/Zbraslav* (s. Žlutice/Luditz) der PN *Zbraslav*; *Solislau/Sulislav* (ö. Strfibro/Mies) der PN *Sulislav*.

GON, die sich auf einen slavischen PN zurückführen lassen, sind vor allen in Böhmen nachweisbar. Es handelt sich um Zeugnisse des deutsch-tschechischen Sprachkontaktes. Dabei treten sowohl deutsch-slavische Mischnamen als auch deutsche Integrate aus slavischen PN auf. Verschiedene Möglichkeiten der toponymischen Integration können hier nachgewiesen werden:

1) Der in den ON enthaltene tschechische PN wurde in das deutsche Modell des genetivischen Namens eingegliedert, d.h. es entstand eine Struktur PN + -s.

Vgl.: *Solislau/Sulislav* (1212 *Vbizlaus de Zulizlau*) erscheint 1352 in genetivischer Form *Sulislaws* (Belege nach PROFOUS I, 236). Die genetivische Form ist später nicht mehr überliefert.

2) Der tschechische ON wurde zunächst phonetisch adaptiert, und erst später genetivisch umgeformt, wobei der tschechische PN nicht mehr erkennbar ist.

Vgl.: *Paslas* (nw. Teplá/Tepl) 1233 *Boguzlawe*, 1477 *villam Bohuslawie alias Paslow* 1530 *das Dorf pessles* (PROFOUS I, 116);

Praßles/Zbraslav 1379-1504 *Zbraslaw*, 1654 *Zbraslav*, 1785 *Praßles* (PROFOUS IV, 751).

Bei diesen Beispielen ist ein Endelement *-las/-les* erkennbar, welches in Böhmen sonst vor allem bei GON mit appellativischem BL auftritt (vgl. unten).

Das bairische *Roslas* (w. Kemnath) hat sich lautgesetzlich aus 1280 *Roeslavs* (Schwarz NOB 1960, 264) entwickelt. Hier liegt wohl ein deutsch-slavischer Mischname vor, bei dem der slavische PN mit dem deutschen Genetivmorphem *-s* gebildet wurde.

Auch GON aus slavischen Kurz- und Partizipialnamen und GON aus slavischen BN ließen sich nachweisen, z. B.: in *Drochhaus* (nw. Plauen) der PN **Droch* oder **Drahan*, vgl. 1298 *Trachans*, 1418 *Drachans* (EICHLER SlawON 1985, 106); in *Bikan* tsch. *Bykan* (sö. Kutná Hora/ Kuttenberg) der PN **Bykan*,⁶ vgl. 1327 *Sokol de Bykanye*, 1367 *Bikans* (PROFOUS I, 253).

Slavische PN als BL sind strukturell und morphologisch sehr unterschiedlich. Oft sind sie mehrdeutig, lassen mehrere Etymologien zu und sind deswegen nur schwer in eine Subtypologie einzuordnen.

Drochhaus könnte ein Mischname sein, bei dem ein altsorbischer PN mit deutschem *-s* zu einem GON gebildet wurde. *Bikan/Bykan* ist wohl ein ursprünglich tschechischer Name, der mit einer Morphemsstitution adaptiert wurde. Dabei wurde das possessivische *-j*-Suffix durch das genetivische *-s* ersetzt.

1.4. GON aus BN

Dieser Subtyp ist nicht immer eindeutig von den Rufnamen oder auch von appellativen Personenbezeichnungen abzugrenzen und es sind wesentliche Unterschiede in der Wortstruktur zu beobachten, z. B. bei *Gräfen* † nw. Auerbach der BN *Gräfe*, vgl. 1536 *Greffen* (HONB Sachsen); bei *Stemmas* (n. Marktredwitz) der BN(?) *Steinmann*, vgl. 1499 zum *Stemas* (Z/H 1920, 237); bei *Vögelas* (sw. Vilseck) der BN(?) *Vögelein*, vgl. 1366/68 *Vögelleins* (Puchner 1960, 289).

Entsprechend der Struktur können auch in diesen Fällen verschiedene Endelemente festgestellt werden: *-las/-les* bei dem ON *Vögelas*, entsprechend dem Suffix *-(i)lin*; *-mas/-mes* bei dem ON *Stemmas* entsprechend der Konstituente *-man*.

1.5. GON aus christlichen PN

GON aus christlichen PN sind nur in wenigen Fällen feststellbar.

Zwei Beispiele liegen vor bei *Christes* (ö. Wasungen), 1307 *Christens* (Sch. B. I, 186) und *Christanz* (n. Pegnitz), 1308 *Kristans* (Z/H 1920, 176), die beide zum PN *Christian* zu stellen sind.

2. GON aus Appellativa

Nach inhaltlich-semantischen Kriterien ließen sich diese Namen in folgenden Gruppen zusammenfassen:

2.1. GON aus Siedlungsbezeichnungen, wie z. B. *Dörfles* (w. Coburg) 1343 *Dorfleyn*, 1516 *Dörfles* (GRASSMUCK 1955, 17) zu mhd. *dorf*; *Höflas* (n. Bad Berneck, sö. Bayreuth) 1398 *Höfleins* (Z/H 1920, 59); *Pürgles/Hradek* (nw. Falknov/Falkenau) 1300 *Puergleins* (PROFOUS I, 740) zu mhd. *burg*.

2.2. GON aus Bezeichnungen für Wirtschaft, Gewerbe, Verkehr, wie z. B. *Brüx* (nö. Coburg) 1149 *Brouche*, 1508 *Bruchs* (GRASSMUCK 1955, 9); *Brüx*, tsch. *Most* (Stadt in Nordböhmen) 1238 *Bruchis* (PROFOUS III, 135f.) zu mhd. *brücke*, *brucke*.

2.3. GON aus Bezeichnungen für Landschaft und Boden, wie z. B. *Bödlas* (b. Wunsiedel) 1471 *Podenleins* (Z/H 1920, 220) zu mhd. *bodem*; *Brünlos* (sö. Stolberg) 1460 *Prunlis* (HENGST 1964, 19) zu mhd. *brunne* ‚Quell, Brunnen‘.

2.4. GON aus appellativischen Personenbezeichnungen, wie z. B. *Lipan*, tsch. *Lipany* (sw. Zbraslav/Königssaal) 1277 *Lipani*, 1292 *Lipans* (PROFOUS II, 620), zu tsch. *lípa* ‚Linde‘; also ‚Leute, die bei der Linde wohnen‘;⁷ *Bylany* (sw. Kutná Hora/Kuttenberg) 1142 *Belani*, 1309 *Belans*, zu tsch. *Bělá* ‚Weißwasser‘ mit dem Suffix *-jane*, tsch. *-any* ‚Leute, die an einem Weißwasser genannten Bach leben‘.⁸ Hier wurde das tschechische Suffix *-any*, das die Insassenbezeichnungen bildete, durch *-s* substituiert und der ON mit diesem Mittel an das Deutsche adaptiert.

Strukturell gesehen sind die meisten der deappellativischen GON im gesamten UG auf suffigierte Formen mit dem Deminutivsuffix *-(i)lin* zurückzuführen. Formen wie *Brüx* zu *Brücke*, oder auch *Ahornis* zu *Ahorn* (vgl. den GON *Ahornis* w. Münchberg 1373 *Ahornens*), bei denen nur der Genetiv ohne Deminutiv auftritt, sind selten.

Das aus der Deminutivform *-(i)lîn*, *-lein* in Verbindung mit *-s* entstandene Endelement *-las/-les/-lis/-los* tritt so häufig auf, daß man hier schon von einem Bildungsmuster sprechen kann. Es entstand nach dem Schwund des *-n*, die Vokalvarianten sind durch mundartliche Verhältnisse bedingt.⁹

Ein homonymes Endelement konnte auch schon für andere Subtypen von GON, wie GON aus suffigierten PN auf *-(i)lin*, zweistämmigen deutschen PN mit *l*-haltiger zweiter Konstituente oder zweistämmigen slavischen PN auf *-slav* festgestellt werden. Eine Analyse der Erstbelege für rezente genetivische Formen auf *-las/-les/-lis/-los* zeigte, daß im beginnenden 14. Jh. noch viele Namen ohne *-s* belegt sind.

Vgl.: *-Dörflas* (b. Markttredwitz) 1314 *Dorfelin*, erst 1427 *Dörfleins* (Z/H 1920, 221)

-Dörfles (nö. Coburg) 1317 *Dorfelin*, erst 1528 (*Nidern*)*dorfles* (GRASSMUCK 1955, 17).

-Höflas/Dvorecek (sö. Vild+tejn/Wildstein), 1265 *Hovelin*, erst 1438 *Höfleins* (STURM 1981, 260).

Das Endelement *-las/-les/-lis/-los* trat später auch an ON, die weder mit Deminutivsuffix noch mit Genetiv gebildet waren, wie z. B. bei *Reuthlos* (n. Bamberg), 1520 noch *Reut* (Z/H 1911, 16).

Es konnte andere Bildungssuffixe ersetzen wie z. B. bei *Lindleshof* (b. Sulzfeld), das 1317 *Lyntech*, 1600 *Linntach* heißt, aber 1623 *Lindles* (Belege nach BRAUN 1963, 19).

In diesen Zusammenhang sind auch einige GON aus Böhmen zu stellen, bei denen sich die toponymische Integration mit Anfügen dieses Endelementes *-las/-les/-los* vollzogen hat:

Vgl.: *Pröllas*, tsch. *Brody* (wnw. Podbořany/Podersam) 1405 *in villa Brod*, 1603 *Brody*, *Predlos* (PROFOUS I, 206); *Seslas*, tsch. *Březí* (nw. Touškov/Tuschkau), 1290 *Brisen*, 1384 *Brzyza*, erst 1788 wieder deutsch belegt als *Seszlas* (PROFOUS I, 181).

Anmerkungen

- 1 Bach DNK II, § 623ff.
- 2 Die Kritik reicht hier von verhaltener Zustimmung über teils abwartende, auch bewundernde Skepsis bis hin zur Ablehnung. Vgl. die von Friedhelm DEBUS bei dessen Würdigung der Leistungen Kaufmanns dazu zusammengestellten Rezensionen in *Onoma* XXIV (1980) 1-3, 365; stellvertretend für die zustimmenden Äußerungen soll hier Fritz LANGENBECK genannt werden, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 10 (1962), 73-114; für die ablehnenden Stimmen Hans KUHN in: *Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur* LXXIV, 2 (1963) 49-69.
- 3 BACH DNK II, 2 § 625.
- 4 SCHWARZ SL 1961, 195ff.
- 5 Die Entwicklung besonderer onymischer „Morpheme“, die in der vorliegenden Untersuchung als Endelemente bezeichnet werden, stand schon des öfteren im Mittelpunkt

- des Interesses, besonders im Zusammenhang mit der Sprachkontaktforschung. Vgl. z. B. EICHLER 1976, 9-21; EICHLER 1977, 217-221; HENGST 1981, 21-30.
- 6 Die Deutung des ON und des zugrundeliegenden PN bei SCHWARZ SL 1961, 192.
- 7 Vgl. SCHWARZ SL 1961, 192.
- 8 Vgl. Ebda.
- 9 In einigen nordbairischen Mundarten hat sich mhd. *i* zu *a* entwickelt (ROWLEY 1991, 79), so daß das Endelement *-(i)lins* dort als *-las* erscheint.

Quellen und Literatur

- A. BACH, Deutsche Namenkunde, 3. unveränderte Auflage, Heidelberg 1978.
- BRAUN 1963: J. BRAUN, Historisches Ortsnamenbuch Unterfranken, Landkreis Königshofen im Grabfeld, München 1963.
- Dob.: O. DOBENECKER, Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Bd. I-IV, Jena 1896-1930.
- EICHLER 1976: E. EICHLER, Sprachkontakte im Lichte der Onomastik, in: Beiträge zur Theorie und Geschichte der Eigennamen (= Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 30), Berlin 1976.
- EICHLER 1977: E. EICHLER, Morphematische Ausgleichsprozesse in der toponymischen Integration, in: Kwartalnik Neofilologiczny XXIV, 2-3/1977, 217-222.
- EICHLER SLAWON 1985: E. EICHLER, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße I, Bautzen 1985.
- GRASSMUCK 1955: H. GRASSMUCK, Die Ortsnamen des Landkreises Coburg, Coburg 1955.
- HENGST 1964: K. HENGST, Die Ortsnamen der Kreise Glauchau, Hohenstein-Ernstthal und Stollberg, Zwickau 1964.
- HENGST 1981: K. HENGST, Zur Integration slawischer Toponyme ins Deutsche, in: E. EICHLER, H. WALTHER (Hrsg.), OSG XIII, Berlin 1981, 20-42.
- HONB Sachsen: E. EICHLER, V. HELLFRITZSCH, H. WALTHER, E. WEBER, Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, Berlin 2001.
- Fö. I: E. FÖRSTEMANN, Altd deutsches Namenbuch, Erster Band: Personennamen, Bonn 1900.
- LdGH: J. MÖTSCH, K. WITTER, Die ältesten Lehenbücher der Grafen von Henneberg, Weimar 1996.
- KAUFMANN 1961: H. KAUFMANN, Genetivische Ortsnamen. Grundfragen der Namenkunde, Band 2, Tübingen 1961.
- J. MIEDEL, Die sogenannten elliptischen Ortsnamen, in: Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten, VI. (1905) 362-368.
- A. PROFOUS, Místníjména v Čechách, Bd. I-III, Bd. IV beendet von J. SVOBODA, Bd. V von J. SVOBODA und V. ŠMILAUER, Praha 1947-1960.
- PUCHNER 1960: K. PUCHNER, Die genetivischen Ortsnamen der Oberpfalz, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 20 I, Kallmütz Opf., 287-292.
- A. ROWLEY, „Namen sind das letzte Asyl verblässerender Sprachaltertümer“ – zum Zeugnis der Ortsnamen für einige Besonderheiten der ostfränkischen Dialekte, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken 71(1991) 73-87.
- Sch. B. I: J.-A. SCHULTES, Historisch-statistische Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Henneberg, 1. Teil, 1./2. Abt. 1794. 1. Teil, 3. Abt. 1796. Hildburghausen.
- SCHWARZ NOB 1960: E. SCHWARZ, Sprache und Siedlung in Nordostbayern, Nürnberg 1960.

- SCHWARZ SL 1961: E. SCHWARZ, Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle, 2. durchgesehene, teilw. umgearb. u. erweit. Aufl., München 1961.
- W. STEINHAUSER, Die genetivischen Ortsnamen in Österreich, Wien und Leipzig 1927.
- StNb: E. EICHLER, H. WALTHER, Städtenamenbuch der DDR, Leipzig 1986.
- STURM 1981: H. STURM, Districtus Egranus. Eine ursprünglich bayerische Region, Historischer Atlas von Bayern, Altbayern, Reihe II, H. 2, München 1981.
- UB Kl.F: W. KÜTHER, Urkundenbuch des Klosters Frauensee 1202-1540, Graz 1961.
- Z/H 1911: A. ZIEGELHÖFER, G. HEY, Die Ortsnamen des ehemaligen Hochstiftes Bamberg, Bamberg 1911.
- Z/H 1920: A. ZIEGELHÖFER, G. HEY, Die Ortsnamen des ehemaligen Fürstentums Bayreuth, Bamberg 1920.
- ZHG 1936: E. ZICKGRAF, Beiträge zur Geschichte der Abtei Herrenbreitungen, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Kassel 1936, 17-34.

Summary

Place names in the genitive form part of the group of so-called elliptical place names and have repeatedly been in the centre of research. They are mainly found in the Central and Upper German language area, and from there they spread as far as the regions of the late medieval Eastern settlement. The present paper concentrates on a typology of genitival place names and was developed by taking their base lexemes into consideration. These can be formed by names of persons or by appellatives with further subtypes. In addition to diachronic studies focussing on their origin, synchronic studies serve to identify the present-day word structure of these names. The analyses reveal the development of certain structural final elements which are characteristic of names in the genitive and which show a clear series of formations within the onomasticon.